

0290



Allversöhnung

Das trojanische Pferd

Die Lehre der Allversöhnung

Michael Griffiths/Andreas Ebert



Michael Griffiths war Leiter der Überseeischen Missionsgesellschaft und Lehrer am London Bible Collage. 1973 hielt er den Vortrag an der Freien Theologischen Akademie in Gießen (FTA).

Zuerst abgedruckt in „Bibel und Gemeinde“ 1973 -3.

Andreas Ebert, Jg.1955, verh., vier Kinder, ist Leiter der Bibelschule in Burgstädt und im Reisedienst der Brüder-Gemeinden unterwegs.

Anschrift: Am Mühlengraben 2, 08107 D-Hartmannsdorf.

Der Vortrag wurde zuerst in „Biblisch Glauben, Denken, Leben“, dem Informationsbrief des Bibelbundes, Nr. 25 von Januar 1994 abgedruckt.

Nachdruck aus „Bibel und Gemeinde“ 1973-3 und „Biblisch Glauben, Denken, Leben“ Nr. 25/1994.

Bestellnummer: 0290

Preisgruppe 6

© Bibelbund-Verlag: Hammerbrücke 2002
Druck: Seidel&Seidel Satz- und Digitaldruckzentrum
Auerbach-Hammerbrücke/V.

Ihre Bestellungen richten Sie bitte an:

Geschäftsstelle und Sekretariat
Postfach 460320
D-12213 Berlin
Telefon: 030/44039253
Fax: 030/44039254
Email: Bestellung@bibelbund.de
<http://www.bibelbund.de>

Allversöhnung – das trojanische Pferd

Michael Griffiths

Ich möchte über die Lehrmeinung von der Allversöhnung (Universalismus) reden. Wenn Sie nach einer Erklärung des griechischen Begriffs *apokatastasis* (= Wiederherstellung aller Dinge, Wiedereinsetzung) suchen, merken Sie, dass diese Lehrmeinung eine recht lange Geschichte hat. Man lehrt, dass am Ende aller Dinge jedes mit Entscheidungsfreiheit ausgerüstete Geschöpf – Engel, Menschen, Teufel – miteinander von Gott begnadigt und errettet werde. Diese Meinung wurde einst von Klemens von Alexandrien, Origenes und Gregor von Nyssa vertreten, sie wurde dann von St. Augustin von Hippo heftig angegriffen, in aller Form im ersten Kirchenbann (Edikt von 543 n.Chr.) gegen den Origenismus verdammt. Auf dem 5. allgemeinen Konzil von Konstantinopel (553 n.Chr.) wurde die Verurteilung wiederholt und die Allversöhnungslehre damit aus der christlichen Lehre endgültig ausgeschieden. Dennoch starb diese Meinung nicht aus. Wir beschäftigen uns hier mit ihren neueren Ausprägungen. Im Jahr 1819 erschien von Channing ein Buch mit dem Titel:

„*Unitarisches Christentum in Amerika*.“ Das war die Geburtsstunde des amerikanischen Unitarismus. Zwei Jahre später schrieb Schleiermacher sein Buch „*Über den christlichen Glauben*“. Und im Jahre 1838 erschien in England die Schrift von F. D. Morris von der London University über „*Das Königreich Christi*“. Morris sagt darin, Christus sei Herr

und Haupt jedes Menschen, ob ihn dieser als seinen Herrn anerkenne oder nicht. Und er argumentierte, Christus habe häufig vom Königreich, aber sehr wenig von der Kirche gesprochen, während wir viel von der Kirche und sehr wenig vom Königreich reden. Der Erzbischof von Canterbury, der Engländer William Temple lehrte, die Vorstellung von einer Hölle sei ganz und gar unmöglich. Seine Argumente sind stark gefühlsbetont, wenn er behauptet, keine Mutter könne sich im Himmel freuen, wenn ihr Kind in die Hölle verstoßen sei. Solange es eine Hölle gäbe, könne es keinen wirklichen Himmel geben. – Das war die Argumentationsweise. Wir wollen uns heute in erster Linie damit befassen, welche Auswirkung eine solche Meinung auf die Missionskonzeption hat. Gerade das ist eine Art trojanisches Pferd. Sie erinnern sich vielleicht, dass die Griechen im Verlauf des Krieges gegen Troja die große Holzskulptur eines Pferdes auf dem Kampfplatz zurückließen als sie sich zum Scheine zurückzogen. Die neugierigen Trojaner rollten es in ihre befestigte Stadt und dies führte zur Überrumpfung durch die im Pferd versteckten Griechen und zum Untergang von Troja.

Die Lehrmeinung von der Allversöhnung (Universalismus) ist ein Anschlag auf die im Kampf stehende Kirche Jesu in der Welt, ein Versuch, sie zu zerstören. „Vielleicht gibt es gar keinen Kampf – warum dann streiten?“ Man erkennt leicht, um was für eine empfindliche und

wichtige Sache es sich hier handelt. Desgleichen müssen wir uns das ganze Spektrum der Meinungen vor Augen halten. Am äußersten Ende der Skala steht die Lehre, dass alle Menschen, Engel und Teufel, schließlich gerettet werden. Weniger radikal ist die Behauptung, es gäbe eine eingeschränkte Unsterblichkeit – das heißt keine ewigwährende Höllenqual, sondern ein Aufhören derselben. Dies ist natürlich noch keine Allversöhnungslehre, aber man beginnt sich in diese Richtung zu bewegen. Die Folge davon ist, dass man den Menschen gegenüber, die das Evangelium nie gehört haben, gleichgültig wird. Man ist im Zweifel, ob man ihnen das Evangelium überhaupt bringen muss. Dazu tragen radikale und gemäßigte Ansichten verschiedener Art in gleicher Weise bei. Tatsächlich drücken sich viele um eine klare Antwort auf die Frage, was mit solchen Menschen geschieht, die das Evangelium nie gehört haben. Sie sagen nicht, dass diese Menschen verloren seien, sie sagen aber auch nicht, dass sie nicht verloren seien. Es gibt eine ganze Reihe von Standpunkten. Ich könnte verschiedene Beispiele geben, sie haben die Frankfurter Erklärung in deutscher Sprache vor sich. Die dort aufgeführten Thesen machen klar, mit welcher Art von Lehre wir uns auseinandersetzen müssen. Ich werde die Lehrmeinung von der Allversöhnung in zehn Punkten besprechen. Diese zehn Punkte sind nur ein Auszug aus der Vielfalt der Argumente, die dafür vorgebracht werden.

1. Gott ist ein Gott der Liebe, daher kann es keine Hölle geben.¹

Das Argument lautet so: Weil Gott ein Gott der Liebe ist, darf es entweder keine Hölle geben, oder, falls es doch eine Hölle gibt, darf ein Gott der Liebe die Menschen nicht lange dort leiden lassen. Der kürzlich verstorbene Nels Fedder zum Beispiel betonte dieses Argument sehr stark. Gottes Liebe sei so groß, dass sie am Ende siegen müsse. Eine bedingungslose Unterwerfung aller Geschöpfe wäre keine echte Liebe. Er meint, dass Gottes Liebe eine Niederlage erleiden würde, wenn irgendein Geschöpf am Ende aller Dinge nicht errettet würde. Der erste Punkt wird normalerweise mit dem zweiten zusammengesehen:

2. Gottes unumschränkte Herrschaft muss eine allumfassende Errettung bedeuten.

Wenn Gott unumschränkte Liebe ist, so ist das Endergebnis völlig klar. Ich zitiere Ethelbert Stauffer aus Erlangen: „Wird auch das Rettungswerk Gottes alle umfassen? Paulus antwortet Ja. Der unwiderstehliche Gnadenwille Gottes wird auch die verstockteste Opposition überwinden.“² Bischof Robinson sagte: „Was Gottes Endziel und Absicht betrifft, so ist nur ein Endergebnis möglich: Alle Dinge müssen in Christus zusammengefasst werden, denn sie sind es im Grunde jetzt schon. Die Hölle ist eigentlich eine Unmöglichkeit, denn jetzt schon ist niemand außerhalb Christi.“

¹ Nicht alle Punkte treffen auf die in Deutschland vertretene Lehre der Allversöhnung zu. Man vergleiche die Nachbemerkung von A. Ebert auf S. 15 (d.Red.).

² Die Theologie des Neuen Testaments, 1947, S. 202-203.

Wenn Gott unumschränkter Herrscher und zugleich ein Gott der Liebe ist, dann muss jedermann gerettet werden, so lautet dieses Argument. Man wird dadurch unweigerlich in ein Extrem hineingetrieben, entweder zur Allversöhnungslehre oder zur Lehre einer doppelten Vorherbestimmung. Die Frage ist, welchen Weg Sie wählen werden. Hier entsteht eine echte Entscheidungssituation: Sie haben zwischen Allversöhnungslehre und Erlösung der Auserwählten, d.h., dass Christus nur für die Kirche starb, zu wählen. – Das waren die beiden ersten Punkte, Liebe und uneingeschränkte Herrschaft Gottes.

3. Das Kreuz ist für alle wirksam.

Diese Anschauung wird manchmal „Versöhnungstheologie“ genannt. Gott hat bereits eine umfassende Erlösung geschaffen. Aufgabe der Kirche sei es, allen Menschen zu verkündigen, dass sie bereits zu Christus gehören. Sie haben vielleicht von G.T. Niles gehört, einem führenden Mann der Ökumene auf Ceylon. Er schrieb: „Ich halte mir immer die Tatsache vor Augen, dass alle, zu denen ich über meinen Herrn reden darf, bereits eins mit mir sind. Ich glaube an ihn und bekenne ihn, sie tun es nicht. Die wesentlichen Dinge sind jedoch dieselben: Gott erschuf uns, Gott liebt uns, Jesus starb für uns, unsere Sünden werden nicht zusammengezählt, wenn wir sterben, kommen wir in den Himmel, wo wir gerichtet werden. Diese Feststellungen gelten für jedermann, gleichgültig ob er davon weiß oder nicht, ob es ihm gefällt oder nicht, ob er sie annimmt oder nicht.“ So also sprechen die Anhänger

der Versöhnungstheologie. Mit anderen Worten: Evangelisation besteht darin, den Leuten zu sagen, dass sie bereits errettet sind und sie dazu zu überreden versuchen, dass sie diese Kunde annehmen.

4. Die Lehre der orthodoxen Theologie über die Tatsache der Hölle ist unmoralisch und abstoßend.

Kein menschlicher Richter hat das Recht, eine unbegrenzte Strafe für ein begrenztes Vergehen aufzuerlegen. Dies wäre demnach eine weitere grundsätzliche Lehre: dass die Idee der Hölle einfach nicht christlich sei.

5. Die biblische Beschreibung des Jüngsten Gerichts und der Hölle schildert keine Tatsachen.

Sie ist wie die Beschreibung eines wissenschaftlichen Vorgangs oder eines Atoms zu bewerten. Sie ist bildhaft und nicht auf die Wirklichkeit bezogen. Also eine existentialistische Ansicht: Die Hölle ist nur wirklich für den Menschen, der vor der Entscheidung steht, objektiv gibt es sie nicht. Mit anderen Worten: Das Ausmalen einer Hölle ist eine eindruckliche Drohung, um die Menschen zur Annahme des Heils zu bewegen. Dies erwies sich als hilfreich bei primitiven Völkern; aber wir heutigen gebildeten Menschen brauchen diese Vorstellung nicht mehr. Die Menschen entscheiden sich in der heutigen Zeit für Gott und den Himmel aus uneigennützigeren Beweggründen.

6. Gott spricht durch jede Religion zu den Menschen.

Gott ist zu erhaben, zu großmütig, um sich nur in einer Gestalt zu offenbaren. Gott spricht in seiner Güte auf vielfältige Weise zur Menschheit.

Diese Gedanken finden Sie im Werk von Raymond Panikkar „*Der unbekanntete Christus des Hinduismus*“. Lassen Sie mich noch einmal Nels Fedder zitieren: „Es scheint auf den ersten Blick einleuchtend, dass allein der christliche Glaube wahr ist, während alle andern Religionen heidnisch und falsch sind. Ich verwerfe diese Ansicht. Religion ist etwas Wesentliches für den Menschen und Anruf Gottes an die Völker. Es kann so wenig einen nur hinduistischen oder nur christlichen, noch einen ausschließlichen Bahai-Heilsweg zur Unsterblichkeit geben, wie es auch keine nur chinesische, arianische oder indische Heilung des Krebses gibt.“ Dieses Argument lautet also: Alle Religionen sind Gottes Offenbarung.

7. über das Versagen der Kirchen, allen Menschen die Heilsbotschaft zu bringen.

Dieses Argument spricht besonders den Missionar an. Werden Menschen verderben, weil ich in meinen Sprachstudien lässig war? Sind Menschen verloren, weil die Auslegung des Evangeliums durch mich unzulänglich ist? Es wird argumentiert: Wenn die Kirche versagt, dann muss Gott einen anderen Plan haben. Wenn wir versäumen, den Menschen das Evangelium zu bringen, dann

wird Gott dafür sorgen, dass sie seine Botschaft auf anderem Wege erfahren.

Es wird Ihnen klar geworden sein, dass diese Behauptung des Universalismus einigen andern seiner Thesen entgegensteht; denn wenn Gott der Allmächtige ist, wird er zunächst die Kirche aufrütteln, damit sie ihre Aufgabe erfüllt. Dieses Argument weist daher logische Mängel auf, wenn wir es mit dem Vorausgegangenen vergleichen.

8. Christliche Ökumene führe zu menschlicher Ökumene (*oikoumenē*).

Sie werden feststellen, dass man das Wort Universalismus sogar dann benutzt, wenn man Ökumene meint. Man versucht also alle, die sich Christen nennen – von welcher Schattierung oder wie oberflächlich sie es auch seien – zusammenzubringen. Es braucht dann nur einer kleinen weiteren Öffnung, um schließlich jedermann mit einzuschließen.

9. Wir haben noch Aussicht auf Errettung nach dem Tode.

Dies ist eine Überzeugung, die von Robinson in seinem Buch „*Am Ende (steht) Gott*“ verfochten wird. Er sagt, dass das Neue Testament die Notwendigkeit einer Entscheidung für Christus hier auf Erden und jetzt, ohne Aufschub, betone. Aber das Neue Testament messe der Todesstunde nicht die überragende Bedeutung bei, wie wir es tun. Nels Fedder äußert sich dazu folgendermaßen: „Man müsse sonst annehmen, dass Gott sich nicht genügend um seine Kinder sorge,

um ihr Wohl über den Tod hinaus im Auge zu behalten, oder dass er die Ereignisse nicht genügend in der Hand habe, um seinen Plan zu verwirklichen.“ Und Fedder fährt fort: „... dass die Pforten der Hölle nur angelehnt seien, so dass sie sich öffnen, wenn jemand im Innern sie leicht anstoße.“

Robinson's Argument ist, dass die Bibel Gottes Gericht nach dem Tode *erwähne*, aber dieses habe nicht Bestrafung, sondern Besserung zum Ziele. Es ist also eher ein zeitliches Fegefeuer, als eine ewige Höllenqual. Mit anderen Worten: Die Menschen seien in der Hölle nach eigener, freier Wahl, nicht weil Gott es so wolle, und sobald sie Buße täten, könnten sie die Hölle jederzeit verlassen. – Wir wollen uns hier nicht damit befassen, ob diese Ansicht mit der Bibel begründet werden kann.

10. Die Bibel kann zur Unterstützung für die Lehrmeinung von der Allversöhnung herangezogen werden.

Bei einer jeden solchen Bibelverwendung muss zweierlei getan werden. Die Bibelstellen, die zur Unterstützung der Lehrmeinung von der Allversöhnung benützt werden können, werden angeführt, aber es muss auch einiges abgebaut werden. Man muss eine neue Erklärung der Bibelverse liefern, die das Gegenteil der Lehrmeinung von der Allversöhnung zu lehren scheinen. Ich setze Ihnen jetzt einige Verse vor:

„Gott will, dass allen Menschen geholfen werde ...“ (1Tim 2,4). „Gott will ... dass sich jedermann zur Buße kehre“ (2Pt 3,9). „Und ich, wenn ich erhöht

werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32). „Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen“ (Lk 3,6). „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen“ (Tit 2,11). „... dass wir auf den lebendigen Gott gehofft haben, welcher ist der Heiland aller Menschen“ (1Tim 4,10). „Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,2). „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1Joh. 3,8). „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden ... darnach das Ende, wenn er das Reich Gott dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt“ (1Kor 15, 22.24). „... bis auf die Zeit, da wiederhergebracht werde alles ...“ (*apokatastaseôs pantôn* = Wiederherstellung aller Dinge). Die Fortsetzung lautet jedoch: „was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an“. (Apg 3, 21).

Dies ist eine eindruckliche Sammlung von Texten. Dazu kommen selbstverständlich alle Argumente gegen die biblischen Ausdrücke Hölle und ewige Verdammnis. Man meint, das griechische Wort bedeute nicht „ewig“, sondern nur „für eine bestimmte Zeit“. Desgleichen muss man das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus angreifen. Sie erinnern sich an den reichen Mann und den armen Bettler, der vor seiner Tür starb. Sie erinnern sich auch, dass zwischen den beiden im Jenseits eine tiefe Kluft befestigt war, die sie nicht überqueren konnten. Man argu-

mentiert, dass dies anders verstanden werden müsse: Lazarus sei nicht mehr als ein Name, denn auch Abraham werde nur als typische Gestalt gebraucht, wenn von „Abrahams Schoß“ (Lk 16,22) die Rede sei. Dennoch bleibt dieses Gleichnis eine echte Frage an die Leute, die die Lehrmeinung von der Allversöhnung vertreten.

Ich möchte noch einige Worte über die Herausforderung, die diese Lehrmeinung mit sich bringt, sagen. Es dürfte Ihnen klar geworden sein, dass, wenn man alle Argumente in dieser Richtung sammelt, ein mächtiges Gedankengebäude entsteht. Dennoch gibt es Schwierigkeiten bei einer solchen Einstellung, Sie wurden bereits darauf verwiesen. Es handelt sich um kein nebensächliches Thema. Viele dieser Männer leiten ihre Argumente vom Wesen Gottes ab. Sie sagen z.B., es erscheine als ungerechtfertigt, wenn ein Mensch für eine in der Endlichkeit begangene Sünde eine unendliche Strafe erhalten solle.

Dieses Argument hat eine richtige Anziehungskraft. Es wäre schön, wenn es stimmen würde. Wenn einer Ihrer nächsten Angehörigen, von Ihren geliebten Eltern, Vater oder Mutter, im Unglauben stirbt, wäre es tröstlich, glauben zu können, dass es nochmals eine Möglichkeit zur Sühne gibt. – Diese Lehre appelliert in mancher Hinsicht mächtig an das Gefühl, das Gemüt. Die Lehrmeinung von der Allversöhnung hat jedoch verhängnisvolle Schwächen, auf die ich jetzt eingehen möchte.

Theologische Grundsätze müssen übereinstimmen, sie müssen ein logisches und zusammenhängendes Ganzes bilden. Die Folgerungen aus der Lehr-

meinung von der Allversöhnung sind: *Ein schwacher Sündenbegriff.* Der Mensch setzt letztlich durch seine Lebensführung nichts aufs Spiel. Als Lohn der Sünde wartet seiner nur eine vorübergehende Unannehmlichkeit und nicht eine ewige Verdammnis. Das Urteil des göttlichen Gerichts mag für kurze Zeit unangenehm sein, aber wie gottlos man auch gelebt haben mag, am Ende werde einem doch Gottes Segen zuteil.

Die Lehre von der Allversöhnung hat *zweitens eine bequeme Auffassung von der Erlösung.* Es geht dabei nicht mehr um Leben oder Tod, sondern um frühere oder spätere Errettung. Es hat damit nicht besondere Eile, es gibt immer noch eine andere, spätere Möglichkeit.

Die Lehre von der Allversöhnung ist *drittens ein Angriff gegen die Folgerichtigkeit des Kreuzes.* Wenn es in der Erlösung eher um Bequemlichkeit als um Leben und Tod geht, dann wäre der Kreuzestod Jesu eine viel zu entsetzliche Sühne für die Sünden der Menschheit.

Die Lehre von der Allversöhnung steht *viertens im Widerspruch zur Willensfreiheit des Menschen.* Man stelle sich vor: Gott schleift unbußfertige, schreiende Sünder in den Himmel! Ist das Willensfreiheit? Wenn Sie meinen, dass Sie *jetzt* wählen können, dass aber in der Hölle eine Art Tortur, ein „Dritter Grad“, angewandt werde, um Sie dazu zu bringen, sich für den Himmel zu entscheiden, dann besaßen Sie wahrhaftig nie einen freien Willen, und es gibt überhaupt keine menschliche Freiheit.

Die Lehre von der Allversöhnung *hebt fünftens die Dringlichkeit der Evangeliumsverkündigung und missionari-*

schen Anstrengung auf. Wenn jedermann ohnehin schließlich gerettet wird, warum soll man sich dann noch um die Rettung kümmern? Warum soll man den Menschen predigen, dass sie *jetzt* Buße tun sollen? Sie werden dies ja auf jeden Fall nach dem Tode tun. Warum Geld für die Missionsarbeit spenden, wenn in jedem Fall jedermann später bekehrt sein wird? Warum sollen wir Menschen anderen Glaubens beunruhigen und verwirren?

Menschen, die als Märtyrer sterben oder starben, scheinen töricht und irregeleitet. Hier stehen die Verfolger, dort die Märtyrer. Alles, was die Märtyrer tun sollten, war, ein wenig Weihrauch auf Cäsars Altar zu opfern. Doch der Märtyrer sagte: „Ich tue es nicht, ich verleugne Christus nicht.“ Sie hätten nur Christus verleugnen müssen, um ihr Leben zu retten. Sie taten es nicht und verloren ihr Leben und wurden in den Himmel aufgenommen, doch bald darauf gesellen sich auch die Verfolger zu ihnen. Als Ergebnis dieser Lehre wird jeder christliche Märtyrer und Glaubensheld zu einem Narren erklärt. Alles scheint ein schrecklicher Irrtum gewesen zu sein. Sie werden erkannt haben, dass die Lehre von der Allversöhnung, obwohl sie einleuchten mag, in Wirklichkeit für die christliche Botschaft als Ganzes verderblich ist.

Lassen Sie uns nun die zehn aufgeführten Punkte gemeinsam betrachten:

➔ 1. Gott ist ein Gott der Liebe

Dies ist vollkommen wahr, aber folgt daraus, dass es deshalb keine Hölle und

keine Strafe für ewige Zeiten geben kann? Der Versicherung „Gott ist Liebe“ gegenüber lässt sich jede Art von falschen Behauptungen aufstellen. Sie können sagen „Gott ist Liebe“, und darum wird er das Böse in der Welt nicht dulden.“ Aber Gott lässt es geschehen. Sie können sagen, „Gott ist Liebe, und darum wird er nicht dulden, dass Unrecht über Recht triumphiert.“ Aber immer wieder sehen Sie, dass Unrecht über das Recht siegt. Sie können sagen, „Gott ist Liebe, und darum lässt er nicht zu, dass seine Geschöpfe leiden“. „Denn wir wissen, dass alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar“ (Rö 8,22).

Einer der oben zitierten Autoren sagt: „Wir können nicht wissen, was Gott tun wird oder was er nicht tun wird; alles, was wir sagen können, ist: Gott wird lieben.“ Diese Aussage nimmt aber den fraglichen Punkt als bewiesen an. Gott *hat* gesagt, was er tun wird, und wenn er es gesagt hat, müssen wir das verkündigen, was Gott gesagt hat (vgl. Apg 3,21). Wir dürfen nicht unbeachtet lassen, was Gott klar und deutlich gesagt hat zu Gunsten dessen, was wir für Gottes Plan halten. Wir können nicht Gottes Wort beiseite schieben zugunsten von Ideen, von denen wir meinen, Gott würde sie möglicherweise tun. Tatsächlich sagt uns die Bibel, dass ein Gott der Liebe gehandelt hat und einen Weg zur Seligkeit für uns geöffnet hat durch Christi Tod am Kreuz, ein Heil, das durch den Glauben ergriffen werden kann, nicht durch Verdienst – die Liebe Gottes hat einen Weg vorbereitet, auf welchem sogar der schlimmste Sünder durch den Glauben Vergebung und Reinigung empfangen

kann. Aber wissen wir nicht aus menschlicher Erfahrung, dass Liebe oftmals zurückgewiesen wird und dass Menschen manchmal in Hass und Ablehnung verharren, selbst wenn es nicht zu ihrem Besten ist? Mit anderen Worten: Gott ist ein Gott der Liebe, ja, aber der Gott der Liebe hat einen Weg zum Heil gewiesen, den er uns erklärt hat. Doch wenn Gott ein Gott der Liebe ist, folgt daraus nicht, dass es keine Hölle geben kann.

→ 2. Uneingeschränkte Herrschaft Gottes

Ich glaube, hier ergibt sich eine echte Schwierigkeit – besonders für die Leute, die von einem arminianischen Hintergrund her kommen. Weniger Schwierigkeiten haben Leute reformierten Bekenntnisses. Der Arminianer sagt, Golgatha sei für alle Menschen gültig. Aber diese Auslegung führt ihn in die Richtung der Lehre von der Allversöhnung. Was soll er dann tun? Wird er zum reformierten Standpunkt geführt, zur Bejahung der doppelten Vorherbestimmung? Es gibt darauf keine leichte Antwort. Der Christ wird weiter um Klarheit ringen müssen. Wir müssen auch die Grenzen des menschlichen Verstandes annehmen. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort“ (1Kor 13,12). Da die Bibel unmissverständlich lehrt, dass der Mensch verloren sein kann, dass er verderben kann, dass er möglicherweise ins Reich der Finsternis, in die Hölle geworfen wird, welches Recht haben wir dann, diese Wahrheit durch Philosophieren zu leugnen?

→ 3. Das Kreuz ist wirksam für alle Menschen

Im 2. Korinther 5, 19 schreibt Paulus: „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber ...“ Er fährt aber fort: „So bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,20). Mit anderen Worten: Die Aussage ist nicht richtig, dass die Menschen bereits versöhnt sind – dies erfolgt nicht automatisch. Man könnte sagen, dass Gott es möglich macht, sich mit den Menschen auszusöhnen, aber noch immer muss der Mensch mit Gott versöhnt werden, zur Versöhnung müssen beide Teile zusammenkommen. Es ist nicht wahr, dass, weil Gott in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte, alle Menschen daher automatisch versöhnt sind.

→ 4. Die Lehre von der Hölle sei unmoralisch und abstoßend

Es muss gefragt werden, für wen sie unmoralisch und abstoßend ist. Nicht für Jesus, der diese Lehre vertrat. Es ist bedeutsam, dass im Neuen Testament die Worte „*hadês*“ und „*gehenna*“ immer von Jesus gebraucht wurden. Paulus braucht die beiden Bezeichnungen nie. Es gibt nur einige Textzeugen, wo es einmal vorkommt. Mit anderen Worten: Jesus gebrauchte diese Worte. Die biblische Lehre von der Hölle kommt von Jesus, nicht von den Aposteln; diese benötigen andere Worte, wenn sie von diesem Sachverhalt sprachen. Während wir finden, dass vieles an der Lehre über die Hölle abstoßend sei, werden wir daran erinnert, dass Jesus zu Sündern vom Himmel sprach, und von der Hölle zu

Menschen, die sich als Gläubige bezeichneten. Ich wiederhole: Es ist Jesus selbst, der die Wirklichkeit der Hölle lehrt. Aus Emil Brunners Buch „Die Ewige Hoffnung“ lese ich folgendes Zitat: „Es würde der evangelischen Überlieferung widersprechen, wenn wir den Begriff einer endgültigen Scheidung der strengen Haltung der späteren Kirche zuzuschreiben wollten.“ Es handelt sich in der Lehre von der Hölle um eine Lehre, von der es ganz klar ist, dass sie von Jesus selbst stammt.

Was ist nun von der Idee der „ewigwährenden Strafe für in der Endlichkeit begangene Sünde“, zu halten? Wir alle wissen, dass eine einmal getroffene Entscheidung weitreichende Folgen haben kann, z.B. die Wahl eines unpassenden Lebensgefährten. Tatsächlich kann eine im Moment bedeutungslos scheinende Handlung oder eine falsch getroffene Wahl weitreichende Folgen für viele Menschen haben, die offensichtlich in keinem Verhältnis zum begangenen Irrtum stehen. – Es bereitet uns keine Mühe, dass eine zeitliche Entscheidung einen ewigen Segen mit sich bringt: nämlich, dass die in der Endlichkeit getroffene Entscheidung, umzukehren und an Jesus zu glauben, ewiges Leben wirkt. Deshalb ist es auch nicht so unvernünftig, daran zu glauben, dass eine Fehlentscheidung in dieser Richtung den Verlust dieses ewigen Segens zur Folge hat, dass, wenn wir dem ewigen Gott trotzen, ewige Pein unser wartet.

→ 5. Die Sprache der Bibel drücke keine tatsächliche Wirklichkeit aus.

Mit anderen Worten heißt das, die Bibel rede in Bildern, die der Wirklichkeit nachgebildet sind, meine jedoch nicht die Wirklichkeit selber. Nun aber wissen wir, wie schwierig es ist, geistige Wahrheit mit der menschlichen Sprache zu erklären. Die modernen theologischen Streitfragen bezeugen dies. Aber womit wir es hier zu tun haben, ist, dass uns eine bestimmte Sprache von Gott als Hilfe zum Verstehen gegeben wurde. Es gibt von Gott geschenkte Worte, die uns eine Verstehenshilfe geben. Jesus versucht wie ein Missionar, die göttliche Wahrheit in einfacher, menschlicher Sprache zu erläutern. Es ist genau dieselbe Schwierigkeit sich mitzuteilen, die wir schon in unserer ersten Vorlesung besprochen haben. Aber hier ist es der allwissende Gott selbst, der es uns in menschlicher Sprache erklärt. Wir müssen erkennen, dass, wenn Jesus Gleichnisse gebraucht, die Worte über die Hölle nicht in der Bildhälfte, sondern in der Auslegung derselben vorkommen. In Matthäus 13, 41.42 heißt es: „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden; und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die da Unrecht tun und werden sie in den Feueröfen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ „Reich der Finsternis“ und „ewiges Feuer“ sind eine bildhafte Sprache, aber sie beschreiben in menschlicher Sprache eine Tatsache. Wenn man alle biblischen Worte ihres Sinnes (ihrer Bedeutung) entkleidet, entzieht man der Theologie die Grundlage. Wir müssen

deshalb fortfahren, Jesu Worte zu nehmen, wie sie gemeint sind.

➔ **6. Gott bedient sich aller Religionen, um zu den Menschen zu sprechen.**

Dies entspricht nicht der Lehre der Bibel über die Religionen. Sie werden „von Menschen ersonnene Vorstellungen“ genannt (Rom. 1, 18-32), Anbetung dämonischer Wesen (1Kor 10,20) – und „... ein Greuel gegen Gott“, im Alten Testament: „Wendet euch mit Schaudern und übergebt die Abbilder der Götter dem Feuer“ (1. Mose 35, 2). Christus hat die Haltung des Alten Testaments den fremden Religionen gegenüber nie verworfen.

Nun, sollen wir glauben, dass Gott auch durch andere Religionen als die christliche gesprochen hat? Ja, ich glaube es. Ich glaube daran, dass derselbe Gott zu den Juden gesprochen hat. Ich glaube, dass derselbe Gott in den Schriften des Alten Testaments gesprochen hat, und wir zweifeln nicht daran, dass Gott in der jüdischen Religion zu den Juden sprach. Aber sind die Juden deswegen errettet? Nein, es sei denn, sie glauben an Jesus. Das Evangelium wurde ihnen zuerst durch die Apostel gebracht. Sie predigten ihnen: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden ...“ (Apg 2,38). Es gab keine Zensur, die gegen den Proselytismus gerichtet war. „Mischt euch nicht in die Religion der Juden!“ Dieser Gedanke ist dem Neuen Testament vollkommen fremd. Die Juden werden errettet werden, wenn sie annehmen, dass Gott durch Jesus zu ihnen

gesprochen hat und dass sie deshalb an Jesus glauben müssen. Den Juden als den Trägern göttlicher Offenbarung verkündeten die Apostel „... es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg 4,12). Wenn dies für die jüdische Religion, eine Offenbarung Gottes, zutrifft, wie viel mehr gilt es dann auch für Religionen, die nur menschlichem Suchen und menschlicher Verführungskunst entsprangen! – Eine unbefangene Annäherung an andere Religionen ist im Westen leichter als in Asien. In den ersten zehn Jahren nach Beendigung des Krieges im Pazifik, wurden in Japan 120 neue Religionen vom Erziehungsministerium für Kirchensteuerzwecke anerkannt. Aber wahrscheinlich wurden in der gleichen Zeitspanne ebenso viele neue Religionen erfunden, die in keinem Register geführt werden. Können wir diese als göttliche Offenbarungen ansehen oder sehen wir in ihnen menschliche Einfälle? – Und warum sollen wir Ideen verehren, nur weil sie einer früheren Zeitepoche angehören? Gautama Buddha (übersetzt: der Erleuchtete) rang mit dem Problem des Leidens. Es bedrängte ihn heftig. Aber dies kann uns nicht veranlassen zu glauben, dass Gott ihm den Weg wies und ihn bei seinen Entschlüssen leitete. – Im Interesse für alte Religionen ist eine sonderbare, gefühlvolle Einstellung mit im Spiel; doch wenn die fremden Religionen der christlichen Lehre direkt widersprechen, wie können sie dann wahr und Gottes Offenbarung sein?

→ 7. Das Versagen der Kirche, allen Menschen die göttliche Botschaft zu bringen.

Wir bekennen es beschämt – und dies sollte uns zu größerer Anstrengung anspornen, vielleicht ist die Herausforderung gar an Sie gerichtet – dass eine Arbeit getan werden muss, um auch die Menschen zu erreichen, die das Evangelium nie vernommen haben. Eine kleine Stadt mit 20.000 oder 40.000 Einwohnern in der Schweiz oder in Deutschland ohne Kirche wäre undenkbar. Aber in Japan kann ich Sie in Städte mit einer Bevölkerung von 20.000 Seelen führen, ohne Kirche, ohne Zeugnis, ohne Christen! Auch ganze Landstriche in Thailand sind ohne *christliche* Gemeinden – es gibt mehr buddhistische Tempel als Christen. Sie merken, dass ein großes Arbeitsfeld wartet. Die Tatsache bleibt bestehen, wir wissen nichts von anderen Plänen Gottes für diese Menschen. Wir wissen nur, dass er uns aufgefordert hat, in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Völkern zu verkündigen (Mt 28,20). Wir haben wohl von Melchisedek und den Weisen vom Morgenland, die zu Gott kamen, gehört, und dass Gott zu Menschen wie Abimelech und Bileam sprach – aber darauf lässt sich keine Lehre bauen. Wir müssen uns an Jesu Gebot halten, auszuziehen, um Jünger zu gewinnen.

→ 8. „Menschliche Ökumene“

Sie können die Tatsache nicht übersehen, dass die Bibel die Menschen in zwei

Gruppen teilt. Emil Brunner sagt: „Die Gleichnisse drücken alle den Gedanken des Gerichts aus: Schafe und Böcke; Spreu und Weizen; gute Fische, schlechte Fische; gute Bäume, schlechte Bäume; Weise und Törichte; der Weg zum Leben, der Weg zum Verderben.“ Wo finden Sie im Neuen Testament die Ermächtigung, alles zusammenzuwerfen? Was berechtigt Sie zu sagen, „in der Endzeit werden alle Menschen eins (in Christus) sein“? Jesus sagt, in der Endzeit werden alle Menschen geschieden! Mit anderen Worten: diese ganze Lehre kann vom Neuen Testament her nicht begründet werden.

→ 9. Aussicht auf spätere Erlösung

Es wäre gut, dies glauben zu können, nicht wahr? Es wäre tröstlich, dies beim Begräbnis eines Ungläubigen sagen zu können. Aber wer ermächtigt uns dazu? Es ist eine unbeweisbare, eigenmächtige Konstruktion, doch wir sind nicht berechtigt, der Bibel, was immer es auch sei, anzufügen. „Es ist den Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr 9,27). Das ist es, was die Bibel sagt. Leider bleibt uns keine Zeit mehr, diese Fragen noch länger zu erörtern. Sie aber sollten dies für sich selbst alles durchdenken und alle diese Verse in ihrem Zusammenhang prüfen. – *Kittels Wörterbuch* bringt einen Artikel über „*apokathistêmi, apokatastasis*“ von *Albrecht Oepke*.³ Dieser verweist auf die Form des Neutrums, „die Wiederherstellung aller Dinge“. Es beziehe sich nicht auf die Bekehrung von Perso-

³ Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Band I, Seite 386-392.

nen, sondern lediglich auf „die Wiederherstellung der Dinge“. Tatsächlich begann die ganze Lehrmeinung mit der falschen Auslegung eines Bibelverses – wo von *Dingen* gesprochen wurde, meinte man, die Stelle auf Menschen anwenden zu müssen, was sinnfällig macht, wie sorgfältig man die Heilige Schrift lesen sollte. ■

Nachbemerkung von A. Ebert:

Es wird im deutschen Sprachraum viele Vertreter der Allversöhnungslehre geben, die sich beim Lesen von Griffiths' Artikel gründlich missverstanden fühlen. Sie mögen den Eindruck gewinnen, dass der Autor gegen ein Lehrgebäude anschreibt, das sie in etlichen Punkten so überhaupt nicht vertreten. Vielleicht kommen sie beim Durchzählen der von Griffiths aufgelisteten zehn Kritikpunkte zu dem Ergebnis, dass sie die Hälfte davon auch für falsch halten. Es werden besonders die Punkte vier bis acht sein, mit denen sich viele Anhänger der Allversöhnungslehre nicht oder nur eingeschränkt identifizieren können. Ja, man mag sogar den Verdacht hegen, es werden dem Allversöhnungsdenken irriige Lehren unterstellt, um anschließend viel Angriffsfläche zur Kritik zu haben.

Das Problem entspannt sich, wenn man beachtet, dass die Allversöhnungslehre auf unterschiedlichem theologischen Humus gedeihen kann. Die Vertreter dieser Lehre, die Griffiths vor Augen hat und gegen die er argumentiert, sind nicht die typischen Abonnenten von „Bibel und Gemeinde“. Sie stehen eher in der Tradition eines recht freien Um-

gangs mit der Heiligen Schrift. Was klar beschrieben ist, etwa die Realität eines Verdammungsortes, wird von ihnen als Bild gedeutet; das Wesen Gottes wird einseitig auf den „lieben Gott“ fixiert; zu dem einen Namen, in dem wir gerettet werden können (Apg 4,12), werden durchaus weitere Namen und Wege hinzuvermutet. Zu Recht tritt Griffiths dieser Universalismusvorstellung entgegen, nur muss man eben berücksichtigen, dass er damit nur einen bestimmten Flügel der Allversöhnungsvertreter anspricht.

Eine andere Gruppe – nach meiner Einschätzung hierzulande eine wesentlich größere – versteht sich völlig anders. Sie hat ihre Wurzeln im Pietismus, also einer Bewegung, die auf ihren Fahnen Treue zur Schrift und gelebte Frömmigkeit stehen hat.

Man wird bei ihnen auf Erkenntnisse stoßen, die den Kritikpunkten von Griffiths völlig entgegenstehen. Sie sind der Überzeugung, dass es eine Hölle gibt und dass diese ein nicht beschreibbarer Ort des Schreckens ist. Aus diesem Grund sind viele ihrer Vertreter missionarisch hoch motiviert. Sie pfeifen eben nicht vor sich hin „Wir kommen alle, alle in den Himmel...“, sondern sie nehmen die Aufforderung, andere zu warnen, sehr ernst. Sie glauben auch nicht an 100 verschiedene Wege zu Gott, sondern sind sehr wohl überzeugt, dass das Heil ausschließlich in Jesus Christus zu finden ist. Und schließlich sind sie von ökumenischen Ideen Lichtjahre entfernt. Im Gegenteil, es findet sich bei ihnen eher eine Neigung zur Isolation, zum kleinen Kreis derer, denen der Herr „Einsicht“ und „Licht“ gegeben hat. In ihren Reihen

gibt es viele Geschwister, die in Hingabe und Frömmigkeit vorbildlich sind .

Im Blick auf diese Kreise und ihr Verständnis von Allversöhnung erscheint mir die Überschrift über Griffiths´ Artikel eine Nummer zu groß. Sie ist nicht das trojanische Pferd, welches die Gemeinde von innen zerstört. Eine

Lehre, die in der Schrift keine ausreichende Begründung hat und die oberflächliche Hörer immer wieder die falschen Schlüsse ziehen lässt, ist sie trotzdem. Deshalb auch dieses Heft mit dem Anliegen, auf das fehlende sichere Lehrfundamentes der Allversöhnungslehre hinzuweisen.

Andreas Ebert

Die Lehre der Allversöhnung

Andreas Ebert

1. Worum geht es? – Eine kurze Darstellung der Lehre

Beginnen wir mit Begriffen, die Synonyme für dieses Gedankengut sind. Die Lehre der Allversöhnung wird auch als „Apokatastasis“ oder „Lehre von der Wiederbringung“ bezeichnet.

Im dogmatischen Sprachgebrauch versteht man darunter die „Wiederbringung“ aller Kreaturen, die durch die Sünde von Gott entfremdet und dem Gericht verfallen sind. „Wiedergebracht“ wird, so meint man, die ursprüngliche Harmonie der Welt in sich und die des Menschen mit Gott. Mit der Wiederherstellung aller Dinge ist die Weltentwicklung abgeschlossen und der Zustand der Vollendung angebrochen.

Ausgangspunkt dieser Gedanken und Lieferant des Begriffes „Wiederherstellung“ ist Apg 3,21: „Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“.

Während die herkömmliche Auffassung, auch die der Reformatoren, im letzten Gericht eine endgültige Trennung zwischen den Geretteten und Verlorenen sah, verstehen die Vertreter der Allversöhnung diese Trennung nicht als endgültig. Der Retterwille Gottes, der am Kreuz die Welt mit sich versöhnte, wird schließlich über allen Widerstand

siegen, so dass am Ende jeder, mancher allerdings erst durch das Gericht, selig wird.

2. Geschichte der Allversöhnungslehre

Vielleicht war Origenes (gest. 254) der erste, der die Lehre der Allversöhnung in der Schrift zu finden meinte. Für ihn war die Formulierung „Wiederherstellung aller Dinge“ in Apg 3,21 der entscheidende Anstoß zu dieser Überzeugung. Für ihn stand fest, dass die gefallenen, vernünftigen Geister, soweit sie nicht in diesem Leben Buße getan haben, in künftigen Äonen durch Züchtigung und durch Belehrung von Seiten höherstehender Geister früher oder später zu Gott zurückgeführt werden. Natürlich unter schwierigeren Umständen und schwereren Leiden, als wenn sie es in diesem Leben getan hätten. Aber schließlich muss alles mit Gott, dem vollkommen guten, wieder Eins werden, damit, wie Ps 110,1 (?) und 1Kor 15,27+28 bezeugen, Gott alles und in allem sein kann.

Mit welchem Erfolg trug Origenes diese Lehre vor? Er selbst sagt, es „war nicht für alle heilsam, sie zu hören“. Trotzdem wurde er zweifellos so etwas wie eine Leitfigur für dieses Denkmodell. Viele nach ihm gingen auf den Wegen, die er vorgedacht hatte. Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa, Diodor von Tarsus und wohl auch Chrysostomus gingen in seinen Spuren. Im Abendland

fand diese Lehre zunächst weniger Anhänger. Da Augustinus sie ablehnte, ruhte die Allversöhnungslehre weithin auch in der Theologie, die sich an ihn anschloss. Ganz erstarb sie allerdings nie. Im 6. und 7. Jahrhundert gibt es ein Aufflackern, im 13. Jahrhundert belebt ein gewisser Almarich von Bena diese Ideen, im 14. Jhd. gehört die Apokatastasis zur Theologie von Duns Scotus.

Über diese Stationen dürfte der Brückenschlag ins Mittelalter erfolgt sein, wo diese Lehre wieder eine breitere Basis gewann. Dort findet sie sich in schwärmerischen Gruppen. Aus den Niederlanden erreicht 1525 Luther der Satz: „Es ist keine Hölle oder Verdammnis ... eine jegliche Seele wird das ewige Leben haben“. Aber auch in den Kreisen der Wiedertäufer ist die Lehre weit verbreitet und selbst auf der Grundlage der Reformation gedeiht die Allversöhnungslehre. Besonders Johann Denk verfißt eifrig seine Anschauung, dass alle Gottlosen, ja auch der Teufel sich schließlich bekehren und selig werden. Was ihn gegenüber manchen seiner Vorgänger auszeichnet, ist, dass er sich wieder stärker auf Bibelstellen stützt, namentlich auf Rö 5,18; 11,32; 1Kor 15,22ff; Eph 1,10; Kol 1,20; 1Tim 2,4. Sein Satz, dass nur Lieben und Erbarmen das eigentliche Werk Gottes, Zürnen und Strafen dagegen ein ihm fremdes Werk sei (Jes 28,21) erinnert stark an Luther. Dieser aber und die anderen Reformatoren verwahrten sich gegen den Schluss, den Denk aus dieser Beobachtung zog. 1530 nimmt im Artikel 17 der Augsburgen Konfession dieser Widerstand sehr konkrete Formen an.

Verworfen werden „die Wiedertäufer, so lehren, dass der Teufel und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden“.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts erhebt sich die Lehre der Allversöhnung aufs Neue, um dann relativ kontinuierlich am Leben zu bleiben. Einflussreich war eine gewisse Jeane Leade (1623-1704) in England. Nach dem Tod ihres Mannes blieb sie bewusst im Witwenstand, und gründete mit Gleichgesinnten die „philadelphische Gesellschaft“. In ihren Schriften legt sie die Lehre von der endlichen Versöhnung aller Dinge dar, und zwar gründet sie sich nicht allein auf die Schrift, sondern auf besondere Offenbarungen, die sie häufig erlebt. Neben anderen waren es auch ihre Schriften, die auf dem europäischen Festland viele beeinflussten. Zu diesen zählten eine Zeitlang Zinzendorf, der es bei aller Zuneigung für richtig hielt, darüber nicht zu sprechen und sich überhaupt nicht um diese Lehre zu kümmern. Seine Erfahrung war: Ihre Verbreiter sind „mausetote fürwitzige Leute“.

Von bedeutendem Einfluss für die Verbreitung der Allversöhnungslehre aber war der schwäbische Theologe F.C.Oettinger. Neben Schriftgründen war es der Einfluss von Frau Leades Schriften sowie der Einfluss seines Freundes, Rektor Schill von Calw. Diesem erschienen Verstorbene, die ihn in jener Lehre unterrichteten. Auch J.A.Bengel vertrat wahrscheinlich die Lehre von der Apokatastasis. Aus seinem Freundeskreis ist die Notiz bekannt: „Wer von der Apokatastasis Einsicht hat und sagt es aus, der

schwätzt Gott aus der Schule“. Der Einfluss jener Männer hat zweifellos dazu beigetragen, dass die Allversöhnungslehre im pietistischen Raum weite Anerkennung gefunden und behalten hat.

Schleiermacher trat ebenfalls sehr bestimmt für diese Lehre ein. „Er möchte, was ihn betreffe, gerne nur einen Unterschied zwischen früherer und späterer Aufnahme in das Reich Christi annehmen. Es ist ein unauflöslicher Missklang, wenn unter Voraussetzung einer Fortdauer nach dem Tod ein Teil der Menschen von der Erlösung ganz ausgeschlossen gedacht werden sollte“. Ähnlich äußert sich Albert Schweitzer. Da Gott alle Menschen zur Kindschaft bestimmt habe, müsse „am Ende sich das endliche Geschöpf von der unendlichen Gnade gewinnen lassen“.

3. Welche Schriftstellen bzw. Gedankengänge tragen die Lehre der Allversöhnung?

3.1 Die Denkvoraussetzung: Strafe diene immer der Besserung

Schon Origenes vertrat diese Ansicht, dass Strafe nach seiner Beobachtung immer das Ziel der Besserung hat. Folglich hat auch die Strafe der Verdammnis das Ziel, für ein folgendes Zeitalter Besserung zu bewirken.

Antwort: Das trifft sicher weithin zu, dass Strafe der Besserung dient, ist aber nicht grundsätzlich zu verallgemeinern. Im Alten wie Neuen Testament finden wir Strafen, bei denen dieses Motiv nicht erkennbar ist, zum Beispiel 2Sam 12,10

(David), Apg 5,1-11 (Ananias und Saphira).

Dass auch die ewige Verdammnis Strafe mit Besserungsabsicht sein soll, ist aus der Schrift selbst nicht zu begründen.

Abgesehen von der Frage, was – fern von Gott und ohne Wirksamkeit göttlicher Kräfte – Umkehr zu Gott bewirken soll, wäre eine „Bekehrung“ in der Verdammnis eine Art der Hinwendung zu Gott, die die Schrift so nicht lehrt. Nach der Schrift haben Buße und Glaube die Verheißung ewigen Lebens, und nicht Einsicht auf Grund unausweichlichen Druckes.

3.2 Kann man vom Sieg Jesu reden, wenn 90% der Menschheit verlorengehen?

Jung-Stilling bringt diese Überlegung mit einer kurzen Frage auf den Punkt: „Ich frage: Ist das Versöhnungswerk gelungen, wenn nur ein Zehntel der Menschheit selig wird? Ich sage: Nein! Es wäre ihm misslungen“.

Es sollte zunächst angemerkt werden, dass es Fragestellungen gibt, die der Wahrheitsfindung nicht zwingend dienlich sind. Jung-Stillings Frage gehört dazu. Sie fordert geradezu 100%. Alles andere ist misslungen. Es ist eine Frage, die sich zuerst an das Empfinden richtet, erst als zweites an die Schrift. In der gleichen Reihenfolge entsteht dann auch die Antwort.

Ob das Versöhnungswerk gelungen oder misslungen ist, wurde schon vor knapp 2000 Jahren beantwortet: „Es ist vollbracht“, sagte der Herr am Kreuz. Unab-

hängig von der Zahl der Menschen, die die Rettung annehmen, ist das Werk perfekt. Vielleicht muss man sich auch von dem Gedanken lösen, dass nicht nur dann etwas gut ist, wenn es zugleich angenehm scheint. Ist es nicht auch ein Sieg, wenn Feinde den Sieger als solchen anerkennen müssen? Die Bibel spricht vielfach von dem Ziel, dass die Feinde zu Füßen Gottes liegen müssen: Ps 110,1; Lk 20,43; Apg 2,35, Hebr 1,13; 10,13, oder auch Phil 2: „Jedes Knie muss sich beugen.“ Gerne würden Vertreter der Allversöhnungslehre in den besiegten Feinden, die dem Fuß als Schemel dienen, solche sehen, die doch noch zur Umkehr gekommen sind. Das verwendete Bild und die Sprache reden aber immer noch von Feinden, Besiegten, nicht bekehrten Feinden.

3.3 Können Eltern und Verwandte selig sein, wenn sie ihre Verwandten und Freunde in der Verdammnis wissen?

Der Stil der Fragestellung richtet sich wieder an das Gefühl. Natürlich, wer immer Ungläubige in seiner näheren Verwandtschaft und zugleich eine Ahnung vom Schrecken der Gotteseferne hat, ist geneigt zu antworten: „Nein“. Die Ewigkeit hätte einen Schatten. Und er wird leicht zu überreden sein, nach einer Lösung Ausschau halten, die diesem schlimmen Gedanken den Stachel nimmt. Hat da die Lehre, dass ganz am Ende doch niemand verloren geht, nicht etwas tröstliches an sich?

Man muss nicht Anhänger der Allversöhnungslehre sein, um trotz der oben formulierten Frage zuversichtlich

in die Zukunft schauen zu können. Im Himmel werden nicht mehr die menschlichen Beziehungen, wie wir sie kennen, bestimmend sein (Mt 12,48-50; 22,30). Wir können sicher davon ausgehen, dass unser Fühlen in der Herrlichkeit mit Gottes Empfinden übereinstimmt. Deshalb wird es keinen Gegensatz geben zwischen dem eigenen Erlöstsein und Urteilen, die mit Gottes Gerechtigkeit zu tun haben.

3.4 Der überbewertete Begriff „alle“

Zu den tragenden Schriftstellen der Allversöhnungslehre gehören Schriftworte, in denen das Wort „alle“ vorkommt und in universalem, ausnahmefreiem Zustand verstanden wird. „... bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“ (Apg 3,21); „Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, damit er alle begnadige“ (Rö 11,32) u.a. Wenn „alle“ aber bedeutet: „Alle ohne jede Ausnahme“, dann wäre der Schluss einer Allversöhnung berechtigt, ja selbst der Teufel und sein Anhang wären eingeschlossen. Ob das so zu verstehen ist, bleibt jedoch fraglich.

In der Regel meint „alle“ die Gesamtheit einer bestimmten Gruppe, die erst durch eine nähere Bestimmung definiert wird. Dabei ist nicht einmal erforderlich, dass diese nähere Bestimmung im jeweiligen Zusammenhang genannt wird. Einige Beispiele:

- In Lk 2,1 wird berichtet, dass „alle Welt“ geschätzt werden soll. Auch wenn das im Zusammenhang nicht näher erklärt wird, ist klar, dass „alle

Welt“ lediglich die römische Welt beinhaltet.

- 1Tim 4,4 wird in der Abwehr gewisser Speisevorschriften formuliert: „Denn jedes Geschöpf ist gut und nichts verwerflich ...“. „Jedes“ Geschöpf? Natürlich jedes, aber manche sind automatisch ausgeschlossen – Menschen, Engel, manche Pilze ... Obwohl sie alle Geschöpfe sind, gehören sie aus verschiedenen Gründen nicht in diese Aufzählung. Und wieder ist bemerkenswert, dass die Einschränkung nicht erwähnt wird.
- 1Kor 15,22 „Denn wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden“. Auch hier ist „alle“ nicht so weit zu fassen, wie es die Allversöhnung gerne hätte. Es geht um alle in Adam Sterbenden, bleibt also auf das Menschengeschlecht beschränkt. Alle Menschen werden in Christus lebendig gemacht werden, was aber nicht automatisch als ewiges Leben für alle zu verstehen ist, sondern, wie Joh 5,28+29 darlegen gibt es auch ein Lebendigwerden zum Gericht.

Fazit: In tragenden Bibelstellen der Allversöhnungslehre wird „alle“ in einem zu absoluten und automatischen Sinn verstanden. Die Frage nach der Einschränkung, wer mit „alle“ gemeint ist, wird nicht gründlich genug bedacht. Damit brechen viele Stellen als Stütze der Allversöhnungslehre weg.

Eine der schwierigeren (und für die Allversöhnungslehre grundlegenden) Stellen, die noch übrigbleiben, ist Rö 5,18: „Wie es nun durch eine Übertretung für

alle Menschen zur Verdammnis kam, so auch durch eine Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens“. Dass diese Übertretung für alle, ausnahmslos alle, zur Verdammnis gereicht, ist unbestritten. Wenn in der ersten Satzhälfte „alle“ ausnahmslos alle bedeutet, dann muss es in der zweiten Satzhälfte auch so sein – alle, ausnahmslos alle, gelangen zur Rechtfertigung des Lebens.

So schön das auch wäre – es bleibt die Frage, wie man mit dieser Annahme angesichts der vielen Stellen leben kann, die solchem Heilsautomatismus widerstreben.

Theodor Zahn bringt eine gut verständliche Erklärung, wenn er schreibt, dass diese Verse „nur die Abzielung der von Christus ausgehenden Wirkung, die beabsichtigte Richtung, in welcher sie vor sich geht, angeben, womit keineswegs gesagt ist, dass sie bei allen ihr Ziel erreicht. Gesagt ist nur, dass die in dem gerechten Erdenwandel des Menschen Jesus ausgesprochene gnädige Absicht Gottes, den Menschen zu einer Rechtfertigung und damit zum Leben zu verhelfen, ebenso auf alles, was Mensch heißt, abziele, als die von Adams Sünde ausgegangene Wirkung auf die Menschheit sich erstreckt. Dass diese Heilsabsicht an den Einzelnen ihr Ziel nur unter der Bedingung erreicht, dass ihnen das Evangelium gepredigt und von ihnen im Glauben aufgenommen wird, ... braucht nach allem, was seit 1,16f und besonders seit 3,22 darüber gesagt war, hier nicht wiederholt zu werden.“

3.5 Der verniedlichte Begriff „ewig“

Um die Lehre der endgültigen Versöhnung aller Menschen, Mächte und Dinge überhaupt zu ermöglichen bzw. denken zu können, ist eine einschränkende Deutung des Wortes „ewig“ erforderlich. Das schon deshalb, um den Schriftstellen, die von „ewiger Verdammnis“ reden, das Endlose zu nehmen. Ewig wird deshalb von den Vertretern der Allversöhnungslehre gerne mit „zeitalterhaft“, „unabsehbar lang“ oder „äonenlang“ übersetzt.

Tatsache ist, dass der Begriff „ewig“ nicht zwingend endlos bedeuten muss. Beispiele dafür wären 2Mo 21,6 (ein Knecht soll auf ewig dienen – hier begrenzt die Endlichkeit des Lebens das „ewig“), Jes 32,14+15 (ein Zustand wird beschrieben als ewig, aber mit der Einschränkung: „bis“ zu einem bestimmten Ereignis), Mt 21,19 („ewig“ wird begrenzt durch die Lebensdauer des Feigenbaumes). Es ist also durchaus korrekt, dass „ewig“ nicht zwingend endlos „bedeuten“ muss. Wann aber, so die Frage, bedeutet ewig endlos und wann nicht?

Heinz Schumacher, ein Vertreter der Allversöhnungslehre, zieht aus der Beobachtung, dass es Schriftstellen mit zeitlicher Begrenzung des Wortes „ewig“ gibt, den Schluss:

„So ist auch die ‚äonische Pein‘ eine zeitalterlange, unabsehbar lange Pein; wie lange sie im einzelnen dauert, steht bei Gott; jedenfalls zwingt das Wort ‚ewig‘ oder ‚Ewigkeit‘ uns keineswegs zur Annahme einer endlosen Dauer, wie die genannten Beispiele zeigen. Gottes Gerichte sind ernst und schwer; dass sie

aber endlos sind, ergibt sich aus der Gesamtaussage der Schrift gerade nicht! Sie sind Weg und Durchgang, machen einzelne Völker rettungsreif und durchkreuzen die Liebesziele Gottes keineswegs.“

Diese Schlussfolgerung ist zu kühn. Neben der Tatsache, dass damit auch „ewiges Leben“ nur noch endlich wäre, gibt es auch Konflikte mit anderen Schriftstellen. Zwei Überlegungen sollen zeigen, dass es so nicht geht:

1. Es gibt eine Anzahl von Schriftstellen, in denen in einem Atemzug vom ewigen Leben der Erlösten und der ewigen Strafe der Verdammten gesprochen wird (Dan 12,2; Mt 25,46 u.a.). Dass in einem Satz „ewig“ zwei grundverschiedene Bedeutungen haben soll, nämlich einmal „endlos“ und einmal „endlich“, ist eine sehr willkürliche Annahme und völlig untauglich als Basis einer Lehre.

2. Off 20,10 spricht von dem Feuersee und seinen Qualen als eindeutig endlos: „... in alle Ewigkeit“ oder „in die Zeitalter der Zeitalter“. Wenn das nicht Ausdruck von Endlosigkeit sein soll, was dann? Angesichts solcher Worte ist es unangebracht, schließlich selbst noch die Errettung des Teufels annehmen zu wollen.

Die Frage bleibt, wann ewig endlos ist und wann nicht. Vielleicht ist das eine Lösung: „Ewig“ ist nur da als „begrenzt“ zu verstehen, wo der behandelte Gegenstand oder die Dinge, von denen gerade die Rede ist, ihrer Natur nach irdisch und damit begrenzt und endlich sind. Sonst ist stets unter Ewigkeit auch Endlosigkeit zu verstehen. Dass dieses Verständnis gerade im Blick auf die Verdammnis eine schreckliche Konsequenz in sich

trägt, ist wider unsere Natur. Wir werden aber niemand einen Gefallen tun und auch den Lauf der Dinge nicht ändern, wenn wir sie entschärft glauben und verkündigen.

4. Beurteilung

Erich Sauer schreibt:

„Es ist ein Haupterfordernis jeder biblischen Glaubenslehre, zum mindesten an einer Stelle der Schrift mit unzweideutigen Worten ausgesprochen zu sein. Das aber ist bei der A. nicht der Fall. Vielmehr ist diese Lehre auf dem Fundament mehr oder weniger logischer Schlussfolgerungen des Verstandes aufgebaut. Also fehlt ihr das Merkmal jeder eigentlichen biblischen Glaubenslehre.“

Das Fehlen eines zweifelsfreien Schriftbeweises wird auch von manchen Vertretern der Allversöhnungslehre selbst empfunden. Ströter schreibt: „Es gibt eine durch den Geist Gottes selbst gewirkte Weise, auf dem Weg einfacher, geheiligter Schlussfolgerungen aus bereits vorhandenen Gottesworten Wahrheiten herzuleiten und weiterzugeben, die nirgendwo sonst in besonderer Fassung oder Form oder Unterweisung niedergelegt sind, ... für deren Inhalt in der Schrift nicht immer der feste formelle Ausdruck gegeben zu sein braucht.“ Es klingt bescheiden und christlich, wie Lehraussagen der Allversöhnungslehre gefunden wurden. Aber dieses Parkett ist zu glatt. Auf lediglich „einfachen und geheiligten Schlussfolgerungen“ kann und darf eine christliche Lehre nicht stehen. Dieser Weg ist für Irrtümer zu anfällig.

Es bleibt gewiss, dass unsere Kenntnisse vom künftigen Tun Gottes sehr begrenzt sind. Und von dem Wenigen, das wir zu wissen meinen (und vielleicht auch verkündigen), wird auch noch manches ganz anders kommen. Dabei kann man aber unterscheiden zwischen Ereignissen, für die uns eine breite biblische Basis Gewissheit gibt, und anderen, die man eher nur denken oder vermuten, nicht aber als Lehre in die Öffentlichkeit entlassen sollte. Wenn überhaupt, dann gehört die Lehre der Allversöhnung in diese zweite Gruppe, und man tut gut daran, von den Erfahrungen des Origenes zu lernen, der meinte, es „war nicht für alle heilsam, sie zu hören“.

Literatur

Sonderheft der „Handreichungen aus dem Worte Gottes“ zu „Fragen über die Allversöhnungslehre“

PRE, zweite Auflage 1877

Theodor Zahn, Kommentar zum Römerbrief, 2. Auflage

J.P. Lange, Der Brief des Paulus an die Römer, 3. Auflage

Heinz Schumacher, „Fragen gläubiger Christen“, 1. Auflage 1969 Paulus-Verlag Karl Geyer Stuttgart

Heinz Schumacher, „... und Gott wird sein alles in allen“ 1977 Paulus-Verlag Karl Geyer Heilbronn

Martin Schacke, „Der Römerbrief“, 1983, SJD Lahr-Dinglingen

Evangelisches Gemeindelexikon, 1986, Brockhaus Verlag Wuppertal

Edition Bibelbund



Stephan Holthaus, Karl-Heinz Vanheiden (Hg.): *Die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel*. 246 S. 14,95 EUR. Best.-Nr. 0285

“Wenn dieses Buch nicht unfehlbar ist, wo sollen wir dann Unfehlbarkeit finden?” sagte C.H. Spurgeon 1891 als eine Art letztes Vermächtnis. Die Glaubwürdigkeit der Bibel in Frage zu stellen, sei der Ausverkauf des christlichen Glaubens. Das hat sich bis heute nicht geändert, denn eine Form der Bibelkritik hat inzwischen auch evangelikale Kirchen und Freikirchen erreicht, ohne dass sich großer Protest geregt hätte.

Dieses neue Buch möchte einerseits gegen die Auflösungserscheinungen in Kirche und Gesellschaft protestieren und andererseits die Überzeugung von der Glaubwürdigkeit der ganzen Bibel stärken. Es enthält eine Sammlung von wichtigen Beiträgen bibeltreuer Theologen zur Schriftfrage, z.B. über die sogenannten Widersprüche in der Bibel, über die biblische Irrtumslosigkeit heute.

Bestellung: Geschäftsstelle des Bibelbundes, Postfach 470268
D-12311 Berlin, Telefon: (030) 4403 92-53. Telefax: (030) 4403 92-54
Email: Bestellung@Bibelbund.de

Die Lehre von der Allversöhnung oder der Wiederherstellung aller Dinge wirkt für viele Christen wie ein trojanisches Pferd auf die Bereitschaft zur Mission.

Michael Griffith zeigt zehn Elementen der Allversöhnungslehre im Englisch sprechenden Bereich und macht deutlich, dass sie nicht der Botschaft der Bibel entsprechen.

Andreas Ebert geht in seinem Beitrag auf die Geschichte der Lehre und ihre Denkvoraussetzungen ein und zeigt, wie einzelne Begriffe in unbiblischer Weise überbewertet werden.